

FBP-TERMINE

**FBP**  
LIECHTENSTEIN

**FBP Schaan und Planken  
4. Seniorentreff**

Wann  
Dienstag, 17. November,  
17.30 Uhr

Wo  
Dreischwesternhaus, Planken

Thema  
Aktuelles aus der Landes- und  
Gemeindepolitik

**FBP Eschen-Nendeln,  
Gamprin-Bendern, Ruggell  
und Schellenberg  
Info-Veranstaltung KVG –  
Kernpunkte und Eckwerte**

Wann  
Dienstag, 17. November, 19 Uhr

Wo  
Gemeindsaal, Gamprin

**FBP Vaduz, Schaan und Planken  
Informationsveranstaltung  
zur KVG-Revision**

Wann  
Donnerstag, 19. November,  
19 Uhr

Wo  
Kellertheater, Vaduzer Saal

**FBP Vaduz  
Mausi's Marroni Plausch**

Wann  
Sonntag, 29. November, 18 Uhr

Wo  
Rathausplatz, Vaduz (Vaduz  
on Ice)

**Kontakt**

E-Mail: info@fbp.li  
Internet: www.fbp.li



Andreas Dietrich von der Hochschule Luzern referierte über die Vorteile und Erfolgsfaktoren von Mobile Payment. (Fotos: Paul Trummer)



Referent Andreas Dietrich, Elmar Hasler, Präsident des IKT-Forums Liechtenstein, und Referent Thierry Kneissler (v. li.) stiessen auf reges Interesse im Publikum.

# Mobile Payment: Wie das Handy das Portemonnaie ersetzen könnte

**Entwicklung** Bereits heute ist es vielerorts möglich, über das Handy zu bezahlen. Inwiefern Mobile Payment allerdings herkömmliche Methoden ersetzen könnte, wurde am IKT-Forum diskutiert.

VON DANIELA FRITZ

Zwar steckt das Zahlen über das Handy – das sogenannte Mobile Payment – noch in den Kinderschuhen, für einige mag es sogar noch futuristisch anmuten. Aber vielen Menschen sei gar nicht bewusst, dass und wie oft sie diese Funktion bereits nutzen – etwa beim Lösen eines Zugbillets über das Smartphone, meint Andreas Dietrich, Leiter Studiengang MSc Banking und Finance an der Hochschule Luzern und einer der Referenten des gestrigen IKT-Forums zu «Mobile Payment – wie bezahlen wir in Zukunft?». «Der Weg ist schon

vorgebnet», erklärt Dietrich, etwa durch Online- und Mobile-Banking, kontaktloses Bezahlen, Kundenkarten oder Self-Checkout-Stationen. Dies würde im Mobile Payment verschmelzen. So könnte ein Kunde im Laden bald nicht nur per Handy bezahlen, er könnte darüber auch individuelle Angebote erhalten und Treuepunkte sammeln. Zentral für den Erfolg des Bezahlmodells seien ebensolche Mehrwerte. Das gelte aber auch auf der Händlerseite, betont Dietrich. Mobile Payment müsse beispielsweise deutlich günstiger als herkömmliche Methoden wie Kredit- oder Bankomatkartenzahlungen sein.

**Sicherheitsbedenken**

Dass Mobile Payment ein Zukunftsmarkt ist, würde nicht nur die Fülle an Anbietern – seien es lokale Start-ups, eigene Systeme von Händlern wie Migros oder internationale Größen wie Apple oder Android Pay – zeigen, sondern auch die steigenden Investitionskosten. Zudem verdeutlicht eine 2014 durchgeführte Um-

frage von Dietrich, dass sich immerhin 62 Prozent der Kunden vorstellen könnten, über das Handy zu bezahlen. Die restlichen 38 Prozent waren jedoch skeptisch – vor allem Sicherheits- und Datenschutzbedenken seien hier ausschlaggebend gewesen. Nicht zu Unrecht, denn nicht bei allen Anbietern bleibe die Datenhoheit bei der Bank. Demnach stuft Dietrich das Wachstum von Mobile Payment auch etwas vorsichtig ein. Seiner Schätzung nach würden etwa sechs Prozent der Zahlungsvorgänge im Jahr 2020 über das Handy abgewickelt werden. Dass es weiterhin sehr viele Anbieter gibt, glaubt Dietrich allerdings nicht – eher würden ein oder zwei Bewerber den Schweizer Markt bestimmen. Wer das ist, hänge unter anderem auch vom «Whatsapp-Effekt» ab: Ähnlich wie beim populären Nachrichtendienst mache ein Mobile-Payment-System nämlich nur Sinn, wenn möglichst viele Kunden – und in diesem Fall auch Händler – dieses tatsächlich verwenden.

Neben Paymit hat sich in der Schweiz die Lösung Twint etabliert. Zu den Kunden der 2014 gegründeten Tochterfirma der Postfinance gehören etwa Coop, die SBB und Post, aber auch Banken wie die Valiant Bank oder die Graubündner, Berner, Schaffhauser und Genfer Kantonalbank. CEO Thierry Kneissler erklärte am IKT-Forum sein Erfolgsmodell. Kunden könnten Twint einfach per App installieren, an der Kasse würde per Bluetooth bezahlt. Ebenso werde Twint etwa an Automaten oder im Internet als Zahlungsmethode akzeptiert, Nutzer könnten sich auch über die App Geld schicken. Das Prepaid-Guthaben könne via Postomat, Guthabekarten oder auch direkt über das Konto aufgeladen werden. Für Händler wiederum würden niedrigere Transaktionskosten als bei Kreditkarten anfallen. Derzeit kann Twint aber nur in der Schweiz genutzt werden – auch wenn Thierry sich durchaus vorstellen könnte, irgendwann auch in Liechtenstein aktiv zu werden.

## Zehnjährige Erfolgsgeschichte

**Beratung** Gestern fand der zweite «Treffpunkt Gutenberg» zum Thema Unterstützung von Frauen und Paaren in Problemlagen rund um die Schwangerschaft statt.

VON JOHANNA WALSER

Seit zehn Jahren ist die «Sophie von Liechtenstein Stiftung» für Frau und Kind in Liechtenstein, Vorarlberg und im St. Galler Rheintal tätig. Ihr Grundmotiv ist es, Frauen und Paare, die durch eine Schwangerschaft in eine Notlage geraten, zu unterstützen, damit sie eine positive Lebensperspektive für sich und ihr Kind entwickeln können. Das zweite Tätigkeitsfeld der Stiftung sind sexualpädagogische Schulseminare. Die Veranstaltungen sollen dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche altersgerecht einen selbstbestimmten und verantwortungsvollen Zugang zu Beziehung, Sexualität und Elternschaft entwickeln. Die «Sophie von Liechtenstein Stiftung» ist Träger der Beratungsstellen «schwanger.li» und «love.li». Durch ihre professionelle Arbeit sind sie bereits zu anerkannten Einrichtungen in der sozialen und schulischen Landschaft der Region geworden. Stiftungspräsidentin I.K.H. Erbprinzessin Sophie von Liechtenstein, Christoph Jochum, Geschäftsführer von «schwanger.li», und Kriemhild

Nachbauer, Leiterin Sexualpädagogik von «love.li», informierten am Dienstagnachmittag im Gespräch mit Stefan Hirschlehner im Rahmen des zweiten «Treffpunkt Gutenberg» im Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg über ihre Tätigkeiten und gaben Einblicke in die Arbeit der Stiftung. Zehn Jahre nach dem Start gibt es inzwischen drei Beratungsstellen – in Schaan, in Feldkirch und in Buchs.

**Angeregte Diskussion**

Nach einer allgemeinen Vorstellung der Beratungsstellen «schwanger.li» und «love.li» eröffnete Stefan Hirschlehner die Diskussionsrunde, die von den Besuchern mit vielseitigen Fragen gerne angenommen wurde. Besonderes Interesse galt den Fragen nach der Betreuung bei ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüchen und schwangeren Minderjährigen. Gegen Ende der Diskussionsrunde beantwortete Kriemhild Nachbauer einige Fragen zum Thema Sexualpädagogik. Ab einem Alter von sieben Jahren werden Workshops an Primar- und Sekundarschulen angeboten.



(v. l.) Stefan Hirschlehner, Kriemhild Nachbauer, I.K.H. Erbprinzessin Sophie von Liechtenstein, Christoph Jochum: Die Beratungsstellen «schwanger.li» und «love.li» stellen eine Einzelfallhilfe dar und gehen keiner politischen Aktivität nach, denn sie sind für alle da, die Hilfe benötigen und Hilfe wollen.